



# **Fische, Schafe und Kontemplation**

*Die Färöer als Reiseziel*

*Martin Lätzel*



*Windiger Sommer, verklumpt ziehen Wolken  
Schwere Boote im Sonn'untergang  
Und nördlich der Felsen  
Das grüne Feuer*

*Regin Dahl*

Was macht den Reiz einer im Nordatlantik gelegenen, baumlosen Inselgruppe aus, noch dazu im Frühjahr oder im Herbst? Das Wetter ändert sich nahezu stündlich, mal liegt Schnee, mal fegt ein eisiger Wind über die kahlen Felsen. Die Frage treibt den Betrachter um: Warum hier leben? Warum die Färöer als Tourist besuchen?

Die Gegend ist mit Wetterwechseln reichlich gesegnet, gerade einmal 80 Sonnentage zählt die Statistik pro Jahr. Im Sommer wird es nie wärmer als zwölf Grad, dafür im Winter nie kälter als um den Gefrierpunkt. Die Touristen, zumeist aus Dänemark, kommen überwiegend im Sommer. Für Deutsche ist das Land noch relativ unentdeckt, gerade einmal rund 4000 Besucher verzeichnet die Statistik



*Smyril-Line - die Lebensader nach Kontinentaleuropa*

pro Jahr. Die örtliche Fährlinie steuert die Färöer einmal pro Woche von Dänemark aus an.



*Torshavn - Hauptstadt mit 18.000 Einwohnern*

Zwischen Oktober und März gelten besonders günstige Konditionen. Kein Wunder, ist das Schiff doch dann nur zur Hälfte besetzt. Wer will schon von Mitteleuropa aus vom Regen in die färöische Traufe geraten? Wer allerdings den Sprung über den Atlantik wagt und die 40stündige Überfahrt bei fünf bis sieben Windstärken nicht scheut, dem tut sich wirklich eine wundersame Welt auf. Der Abscheu der Kargheit wird zu einem Faszinosum über die Natur, die Bedingungen und die Menschen hier. Durch die Fahrt

inklusive zweier Übernachtungen an Bord entsteht der Eindruck, ganz weit weg zu sein. Dabei sind es nur knapp 650 Seemeilen vom Ausgangshafen entfernt. Aber Europa ist hier anders, nicht nur, weil die Färöer kein EU-Mitglied sind und sich durch einen Autonomiestatus vom Mutterland abzuheben versuchen. Wer bereit ist, sich mit Land und Leuten vertraut zu machen, der bekommt bleibende Eindrücke.



*An der Nordküste -*

Nicht nur die fehlenden Bäume fallen auf. Da gibt es faszinierende Lichtspiele, denn kaum ein Punkt der Insel ist vom Meer mehr als fünf Kilometer entfernt. Das Licht diffundiert in den verschiedensten Farben, je nach Nebel (der oft einfällt und schnell wieder verschwunden ist), Uhrzeit und Wasserspiegelung. Da gibt es eine Vielzahl von Vögeln; besonders die Austernfischer beherrschen die Szenerie und mit ein bisschen Glück, vermag man Kolonien von Papageientauchern erkunden. Da gibt es alte Pfade, die im Mittelalter angelegt wurden, um von Siedlung zu Siedlung kommen. Und nicht zuletzt gibt es einsame Dörfer, manchmal nur mit einer Handvoll Einwohnern, die aufgrund des Zustands der Häuser fast aufgegeben anmuten, wären da nicht die Autos vor der Tür.

Dabei verzeichnen die Färöer-Inseln in Europa die geringste Scheidungs- und Suizidrate. Hier werden im Verhältnis die meisten Kinder geboren und die wenigsten Abtreibungen vorgenommen. Irgendetwas magisch muss an den Färöern sein, trotz oder gerade wegen der Lage und der Landschaft. Die Menschen bleiben hier, obwohl sie erst sehr spät kamen. Besiedelt wurde die Inselgruppe im siebten Jahrhundert. Irische Mönche waren es, die anlandeten und als Einsiedler blieben. Sie brachten die Schafe mit auf die Inseln, die ihnen den Namen gaben: Färöer, das sind die „Schafsinseln“.

Später kamen die Wikinger, es gab über der Christianisierung Mord und Totschlag, doch kapitulierten die Heiden bald.

Die Religion prägt noch heute ganz stark das Leben, über 80% der Einwohner gehören protestantischen Gemeinden an.



*Kirche in Viðareiði*

Nach den Wikingern kam die Hanse, plünderte die Inseln ebenso aus wie Piraten und Schmuggler. Man produzierte, was man auch heute produziert, Schafe und Wolle und tauschte dies gegen Waren des täglichen Bedarfs ein. Erst im 19. Jahrhundert gediehen die Inseln, jetzt unter dänischer Krone und sie tun es, mit Abstrichen noch heute. Natürlich lebt man von den Subventionen aus Kopenhagen, aber man ist auch stolz auf seinen Autonomiestatus und die eigene Wirtschaftskraft, die zu Zweidritteln den Haushalt finanziert. Das Hauptexportprodukt ist Fisch, 97% der Einnahme gehen auf Fischfang und –verarbeitung zurück. Der Wolle bleibt ein symbolischer Bereich, man hält was auf aktuelle Mode, die aus färöischer Wolle gefertigt wird. Trotz allem überwiegt die Zahl der Schafe die der Einwohner, so als wären sie lebendige Maskottchen, weil sie den Inseln den Namen gaben.

Was treibt Menschen an, hierhin zu kommen? Was treibt Menschen an, hier zu bleiben? Der Tourist kann nach einigen Tagen Aufenthalt die Frage ganz profan und zugleich ganz erhebend beantworten: Fisch und Kontemplation. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.



*Einer der unzähligen Fjorde im Mittagslicht*

Ganz weit weg sein. Das ist, was für den Urlauber den Reiz der Inseln ausmacht. Man kann noch sprechen von Kultur, Musik, bildender Künste, Museen. Wer aber abends den Blick über die Lichterketten der kleinen Hauptstadt schweifen lässt, kann nicht anderes als Ruhe und Frieden empfinden.

Die Seele kommt zur Ruhe, weil es still ist, so still, wie man es sich in Europa nirgendwo vorstellen kann. Wo kein Baum ist und kein Strauch, findet auch der Wind keinen Angriffspunkt, um zu pfeifen und zu rascheln. Hektik und Dunst der Heimat sind vergessen. Die Luft ist so klar, dass man sie nicht spürt. Und wer dann noch einen der wenigen Sonnenstrahlen einzufangen vermag, kann den Zauber der Inseln sehen, spüren, ja leben.



*Fischereihafen in Oyrarbakki*

Die Kontemplation stellt sich ganz von selber ein. Wer je eine Wanderung über die alten Pfade der Hochplateaus absolviert hat, kann die irischen Mönche verstehen, dass sie hier blieben. Und er kann verstehen, warum Touristen hier hin kommen und er kann auch verstehen, warum die Menschen hier bleiben. Bei aller Kargheit der Landschaft, findet man Ruhe in der Seele. Und der Fisch sorgt (noch) dafür, dass die Wirtschaft funktioniert, er ernährt die Inselbewohner. Zumindest im übertragenen Sinne. Denn kaufen, kann man ihn auf den Färöern nicht. Die Einheimischen haben ihre eigenen Quellen, der gesamte Fang geht in den Export. Es bleiben ein paar kümmerliche Filets in der Kühltruhe des Supermarktes, importiert – aus Island.



*Reisehinweise: In der Vor- und Nachsaison fährt die MS Norröna einmal wöchentlich vom Hafen Esbjerg aus auf die Färöer. Je nach Witterung steuert das Schiff im Anschluss daran noch Island an. In dieser Zeit gelten günstige Preise für die Überfahrt, inklusive PKW-Beförderung. In der Hauptsaison im Sommer startet das Schiff wöchentlich vom norddänischen Hanstholm aus. Nähere Informationen unter [www.smyrilline.de](http://www.smyrilline.de)*

*Das Gedicht ist entnommen aus Von Djurhuus bis Poulsen – färöische Dichtung aus 100 Jahren, Leipzig 2007, S. 59*